Ber. 41 g 17

Sylvesterfeier

der

Bürger-Gesellschaft „Vorwärts.“

Von

Ad. Brennglas.

Berlin wie es ist und — trinkt.

XVII. Heft.

Mit einem colorirten Titelkupfer.

Zweite Auflage.

Leipzig, 1848.

Verlag von Ignaz Jackowitz.

☞ Aufgeschnittene und beschmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen.

Für Freunde humoristischer Lektüre

ist bei **Ignaz Jackowitz** in Leipzig ferner erschienen:

Brennglas, Ad., Berlin wie es ist und — trinkt. I. bis XXVIII. Heft — wovon das VI. Heft: „die Guckkästner" dreifach zählt — also 30 Hefte. Jedes mit color. Titelkupfer. 8. Geh. im Umschlage. . . à 7½ Ngr.

Carnevalsfeier der Hallenser Lumpia. Frei nach Goethe's Faust. Mit 4 Federzeichnungen vom Maler J. H. Bolte. 8. Geh. im Umschlage. . . 10 Ngr.

Carnevalslieder dem Eremir Abd-el-Kader gewidmet von Gustav Bernhard. Mit zwei Federzeichnungen. 8. Geh. im Umschlage. . . . . 7½ Ngr.

Deutschland, wie es fortschreitet und einig — ißt. Von **Held**, Redacteur der „Locomotive." 1s Heft: „Die Vereine." Mit color. Titelkupfer. 8. Geh. . 10 Ngr.

Doctor **Eisele** und Baron von **Beisele's Landtagsreise nach Berlin im April 1847.** Genrebild aus der neuesten Zeitgeschichte. Mit einem Titelkupfer von Ch. Hucklenbroich. 8. Geh. im Umschlage. . . . . 7½ Ngr.

Groß-Hoffinger, Dr. A. J., Wien wie es ist. I. Heft: „Spaziergang durch Wien." II. Heft: „Der Hausmeister." III. Heft: „Der Kavalier." IV. Heft: „Der Karneval und Aschermittwoch-Lieder." Illustrirt von Th. Hosemann. 8. Eleg. geh. im Umschlage. Velinp. . . . . à 7½ Ngr.

Hamburg im Berliner Guckkasten. Frei nach der Natur von **Professor Nante.** Mit einem colorirten Titelkupfer von Th. Hosemann. 8. Eleg. geh. im Umschlage. Velinp. . . . . 7½ Ngr.

Münchener Fliegenblätter. Humoreske aus den Februartagen 1848. Mit einem Titelkupfer. 8. Geh. 7½ Ngr.

Mischko, Bolon, frische ungarische Paprika. Eine Sammlung volksthümlicher Charakterzüge und belustigender Anekdoten. Zweite Auflage. Mit color. Titelkupfer. 8. Geh. im Umschlage. . . . . 25 Ngr.

Nebelbilder aus der neuesten Weltgeschichte des Jahres 1846. Illustrirt durch **Professor Nante.** 8. Eleg. geh. im Umschlage. . . . . 6 Ngr.

Paris wie es wirklich ist, das heißt: wie es lebt, liebt, ißt, trinkt, schwelgt, darbt, handelt, spielt, intriguirt, cabalisirt, wacht, schläft, träumt, phantasirt, philosophirt ꝛc. I. bis IV. Heft. Jedes mit colorirtem Titelkupfer. 8. Geh. im Umschlage. . . . . à 10 Ngr.

Saphir, M. G., Fliegendes Album für Ernst, Scherz, Humor und lebensfrohe Laune. 2 Bände in 4 Abtheilungen. Mit dem Bildnisse des Verfassers. 8. Elegant geh. im Umschlage. Velinpapier. 2 Thlr. 20 Ngr.

in
fasse

Berlin
wie es ist und — trinkt.

Von

Ad. Brennglas.
[d. i.: Glasbrenner]

Siebzehntes Heft:

Sylvesterfeier der Bürger-Gesellschaft „Vorwärts."

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Zweite Auflage.

Mit einem colorirten Titelkupfer.

Leipzig, 1848.
Verlag von Ignaz Jackowitz.

A 152/51

Personen:

Kreſſe, Kaufmann.
Forſcher, Fabrikant.
Frau Forſcher.
Frau Pelzich.
Frau Edel.
Torwitzer.
Frau Torwitzer.
Herr Buffey.
Ein Greis in Silberlocken.
Ein blühender, geflügelter Knabe.
Ein Müller.
Ein Eſſenkehrer.
Ein Guckkäſtner.
Zwei Buben.
Sänger. Gäſte.

(Die Scene ist ein großer Saal von vier Kronleuchtern erhellt. An der Tafel, in Hufeisenform aufgestellt, sitzen ungefähr 150 Personen; Herren und Damen bunt durcheinander. In der Mitte der Fronte präsidirt der zeitige Vorsteher der Gesellschaft, Herr Kaufmann Kresse. Zu seiner Rechten sitzen mehrere geachtete Schauspieler und Sänger, welche von Zeit zu Zeit die Tafel durch Declamation und Gesang beleben. Es ist 10 Uhr.)

Frau Pelzich (setzt die Tasse, aus welcher sie trank, auf den Teller und schüttelt den Kopf). Finden Sie nich, Herr Forscher, deß die Bouillon etwas dünne is?

Forscher. Eben deshalb ist sie ächt-deutsche Bouillon! Wir machen gegenwärtig viel Brühe über Kraft, aber die Sache, die That fehlt uns: Die Kraft geht durch die Brühe verloren.

Frau Forscher. Aber, mein Jott, Du bist doch ooch immer un ewig politsch, man mag Dir kommen, womit man will. Was sagen Sie dazu, Madam Pelzich, deß mein Mann sojleich aus de Bouillon in de Politik fiel? Aber so is er immer! Wenn ich jetzt über 'ne neue Haube oder 'ne neue

Jarnitur mit ihm reden will, ſo bezieht er ſleich Allens uf de Rejierung un redt von de Preßfreiheit, von Cenſur, von de neue Criminal-Ordnung, von de ſtändiſchen ..... (Eine Röthe überflegt ihr Geſicht) .... und von Jott weeß was Allens!

Forſcher. Männer und Frauen haben jetzt ein Thema: ſie unterhalten ſich über den Staat.

Herr Buffey. Sie entſchuldjen, deß ich mir da mit reinmenge. Jeder unterhält ſich über Des, was ihm am meiſten Jeld koſt't.

Forſcher. Sehr wahr! Sehr wahr! Die Intereſſen beziehen ſich immer auf die Intereſſen!

Herr Buffey. Sie entſchuldjen: was kommt'n nach de Bouillon? Ich bin hier Jaſt, des heißt nämlich: ich bin jeladen, un darum is mir die Ordnung hier unbekannt. Was jibt es'n nach de Bouillon?

Forſcher. Das Preußenlied.

Herr Buffey. Ach ſo! Ick dachte Fricaſſé! Denn — Sie verzeihen als Mitjlied, deß ich mir als Jaſt Des rausnehme — es is immer beſſer, wenn man erſt was im Magen hat, ehr man ſich vor't Vaterland bejeiſtert. Denn natürlich, halb Elwe is es: man hat Apptit, nennt man Des. Des bischen Bouillon, des macht den Kohl nich fett, des looft ſo ..... ach ſo!

Kreſſe (klopft mit dem Meſſer gegen die Weinflaſche, bis Alles ruhig iſt, und ſteht auf). Unſere geehrten Gäſte,

die Sänger, werden die Güte haben, das Preußenlied vorzutragen!

(Der Baritoniſt ſingt das bekannte Lied: „Ich bin ein Preuße, kennt Ihr meine Farben ꝛc.“ mit Begleitung von Brummſtimmen.)

Kreſſe (gebietet nach Beendigung des Liedes und des lauten Beifalls der Verſammelten wieder Ruhe, ſteht auf und hält ſein volles Glas in die Höhe). Was ſtände uns nach dem Verklingen dieſes Preußenſanges, deſſen Brummſtimmen-Begleitung wohl nichts Anderes als das Murren der Neider und Feinde unſeres lichten Vaterlandes ausdrücken ſoll, beſſer an, als unſerm hochverehrten, geiſtvollen Monarchen ein tiefgefühltes Lebehoch auszubringen? Mag es anderwärts in der Ordnung, mag es Sitte ſein, bei allen größeren, öffentlichen Feſtmahlen zuerſt den König leben zu laſſen: wir beobachten dieſe Ordnung nicht, uns Vorwärtſern iſt dieſe Sitte fremd. Wir laſſen unſern König nicht leben, weil er König, ſondern weil Er König iſt! Friedrich Wilhelm der Vierte, unſer weiſer und milder Fürſt, der uns den Blumenweg des Lichtes, der Freiheit, der Tugend und des Friedens führt, er lebe hoch! — Und abermals hoch! — Und zum dritten Male hoch!

Herr Buffey (indem er ſich niederſetzt). Des war ein Jubel bei den Tuſch, bei den Toaſt, nennt man Des! So beliebt muß ein König ſind, denn is es ein König.

Forſcher (nachdem er ſein Glas geleert). Man weiß nicht recht, wie man mit dem Wein hier dran iſt. Bald ſcheint er jung, bald alt, bald feurig, bald zähe; bald kommt es einem vor, als habe er Blume, bald ſtört uns ein Juchtengeſchmack.

Herr Buffey. Darf ich Ihnen vielleicht ein Glas von meinen Schade-Major anbieten? Sie würden mir ſehr verbinden, Herr ..... mit wen habe ich die Ehre?

Forſcher. Forſcher, Fabrikant.

Herr Buffey. Schön, Herr Forſcher, Fabrikant, ſehr anjenehm! Mein Name is Buffey, Rentier, Intreſſen! Ich bin nämlich zwar hier bei Vorwärtzens jeladen, aber des heeßt: Couvert un Wein un Allens vor mein Jeld. Blos weil ich mal hier dabei ſein wollte, und weil mein Willem zu meine Tochter un zu meinen Schwiejerſohn, Eidam, jereiſt is, un ich den Sylveſter nich mit mir alleene feiern wollte, weil Des ſehr langweilig is; aus den Jrunde hab' ich mir durch meinen Freund Torwitzer als Jaſt einführen laſſen.

Forſcher. Ich verſchmähe niemals ein gut Glas Wein.

Herr Buffey (die Flaſche ergreifend). Denn erlauben Sie mir, deß ich .....

Forſcher. Sie erzeigen mir dafür ſpäterhin die Ehre, Ihnen ein Glas Giesler u. Comp. einſchenken zu dürfen.

Herr Buffey. Von den Champagner!

Forſcher. Von dem vortrefflichen Giesler, der lieblich iſt und doch Wein hat.

Herr Buffey. Na ſchön! Da können Sie ſich drauf verlaſſen, Herr Forſcher, Fabrikant, deß Sie von den Giesleer manche Pulle leer ziehen ſollen, denn Sekt kann ich ſehr viel trinken, weil mir Sekt — ſchmeckt. Des reimt ſich. Na, nu krieg' ich den verdammten Proppen nich raus! (Er bricht den Kork entzwei). Herrjees, nu bricht er mir ooch noch ab! Ne, det is zum Schlagtreffen! Jrade, wenn wat ſchnell jehen ſoll, denn ..... Marqueur, bringen .... (während dieſer Worte hatte der Vorſteher Ruhe geboten, weshalb das Nachfolgende von der ganzen Geſellſchaft gehört wird) bringen Sie mir mal en Proppenzieher!

(Allgemeines Gelächter.)

Herr Buffey. Ach Herrjees! (Er ſenkt beſchämt die Augen nieder.)

Kreſſe (laut). Zur Verherrlichung der Frauen, welche der alten deutſchen Sitte zufolge heut am Sylveſterabend eigentlich das Regiment führen ſollten, ſich aber dieſes Rechtes freiwillig begeben haben — eine ſeltene Tugend! — werden unſere verehrten Sänger ſo gut ſein, das Quartett: „Den Schönen Heil!" vorzutragen.

Viele Stimmen. Bravo! bravo!

Herr Buffey. Man muß es überjens jeſtehen, der Herr Präſident red't ſehr ſchön.

Frau Pelzich. Jewiß! Allens, was er ſagt, hat Styl.

Herr Buffey. Un in Deutſchland is des was Seltnes, weil wir blos ſchreiben un leſen.

Forſcher. Ich kenne noch Mehrere, denen man nicht abſtreiten kann, daß ſie vortreffliche Redner ſind. Ließen ſie nur den Gedanken Anderer ebenfalls freien Ausfluß! Aber Ich und Ich und Ich! Die Millionen anderer Männer ſind Kinder, denen man Alles vordenken, vorſagen, vorſchreiben muß!

(Geſang.)

Kreſſe (zu Forſcher). Willſt Du nun ſo gut ſein?

Forſcher. Nur zu!

Kreſſe (gebietet Ruhe).

Forſcher (ſteht auf und ſpricht): Meine Herren! Die lieblichen Frauen, deren Wirkungskreis außerhalb der Tendenzen unſerer Geſellſchaft liegt, ſind heut' unſere Gäſte, aber nicht nur deswegen haben wir ihnen mit ſüßen Tönen ein Heil geſungen, wollen wir ihnen ein Hoch aus voller Mannesbruſt bringen. Unſer iſt das Draußen, das Heimiſche gehört den Frauen. Je mehr es aber da draußen Ernſt, je wichtiger der Beruf des Mannes wird, je dringender ihn der Geiſt der Zeit auffordert, ſeinem Schlachtrufe „Vorwärts!" muthig und thatkräftig zu folgen, um

ſo bedeutſamer wird ihm das Weib, das in ſeiner Hütte liebend ſorgt, das ihn tröſtet und verſöhnt, an deſſen mildem Herzen er ausruhen kann von den Mühen und Kämpfen des Tages. Die Frauen ſind unſere Muße, unſer Aſyl, unſere ſtille, glückliche Welt des Friedens. Darum ihnen das höchſte Hoch, und —

Wer ein holdes Weib errungen,
Miſche ſeinen Jubel ein!

(Er ſetzt ſich mit ernſter Miene nieder und ſtimmt nicht in den allgemeinen Jubel ein.)

Frau Forſcher (beſtürzt ihm in's Ohr). Albert, willſt Du nicht mit mir anſtoßen?

Forſcher (leiſe vor ſich hin).

Wer ein holdes Weib errungen,
Miſche ſeinen Jubel ein.

Frau Edel (ſteht auf; plötzlich iſt Alles ſtill und aufmerkſam). Ich fürchte nicht den Kreis der Weiblichkeit zu verlaſſen, wenn ich ſchlichten Wortes laut den innigen Dank ausſpreche, welchen wir, die Frauen, über unſere liebevolle Anerkennung bei den Männern empfinden. In dem Wenigen, was der verehrte Ausbringer des Lebehochs der Frauen ſagte, liegt ein großer Troſt für uns. Viele meiner Schweſtern mögen gefürchtet haben, daß das hohe Streben dieſer Zeit den Mann immer mehr von uns entfernen, daß das Intereſſe für allgemeines Wohl ihn der Sorgfalt

für ſein Weib und ſeine Familie entziehen dürfte. Das aber iſt Täuſchung. Wir fühlen die Wahrheit der tröſtlichen Worte, daß das Weib dem Manne je bedeutſamer werde, je mehr die Zeit ſein ernſtes Wirken in Anſpruch nimmt. Und darum möchten wir auch nicht verſäumen, den Männern gegenüber auszuſprechen, nicht nur, daß wir mit ihrem Streben nach allgemeiner Freiheit und Menſchenliebe einverſtanden ſind, ſondern daß wir ſie dafür mit unſerer innigſten Liebe begeiſtern, und ſie nimmer durch kleinliche Rückſichten entnerven wollen, wo es einem ſo hohen Ziele gilt. Denn — das haben uns die Dichter geſagt und wir erkennen und fühlen es — mit der Freiheit wächſt die Tugend im Volke, und mit der Tugend die Würde des Weibes. Vielleicht zuckt man außerhalb dieſer Geſellſchaft darüber die Achſel, daß eine Bürgersfrau ſo ſpricht. Aber macht Geburt und Rang die edle Frau, oder Bildung und ein warmes, tugendhaftes Herz? Wenn die Männer den Geiſt der Menſchheit repräſentiren, ſo ſind wir das Herz derſelben, und das Herz darf auch ſprechen. Ich ſchäme mich alſo nicht, öffentlich den Männern ein Lebehoch auszubringen. Aber den Männern! Nicht den in Saus und Braus dahinlebenden Wüſtlingen, nicht den geputzten, galanten Laffen, nicht den philiſterhaften und pedantiſchen deutſchen Micheln, nicht den frommen Heuchlern, nicht den Kriechern, ſondern den geiſtesmuthigen, kräftigen, ſtolzen

Männern, insbesondere den Männern, weß Standes sie auch seien, welche ihren Stein am Dombau der Freiheit herbeibringen! Sie leben hoch!

(Allgemeiner Jubel.)

Herr Buffey (sehr aufgeregt). Ne, entschuldjen Se, Herr Forscher, des war zu hübsch! Ich muß ooch 'ne Rede halten, des hilft nischt! Ich fühle mir so bejeistert, deß es mir nich an Jedanken fehlen kann.

Forscher. Worüber wollen Sie sprechen?

Herr Buffey. Worüber? Des weeß ich nich.

Forscher. Das ist ein Hinderniß.

Herr Buffey. Ne, ich will Ihnen sagen, des find't sich bei mir. Ich halte immer meine Reden so, deß ich nich weeß, worüber; aber so wie ich anjefangen habe, so find't sich des von selbst: was man Einjebung nennt.

Forscher. Bringen Sie Neujahrswünsche für Berlin und Preußen. Wünschen Sie ihnen vor allen Dingen Preßfreiheit, öffentliches Gerichtsverfahren, lebendigere Ausbildung der repräsentativen Verfassung, Herabsetzung des furchtbar theuren Briefporto's, ganz freie Versendung der Zeitungen und Zeitschriften, durch welche die Intelligenz, der Patriotismus und das politische Bewußtsein gehoben werden; Umgestaltung der schmachvoll dirigirten Königsstädtischen Bühne in ein ächtes norddeutsches Volkstheater,

auf dem Humor und Witz und kräftige Poesie sich tummeln, für Tugend und Freiheit anregen und Thorheit und Nichtswürdigkeit in allen ihren Nuancen verfolgen und geißeln.

Herr Buffey (der ihm mit steigendem Eifer zuhörte). Ja, das will ich! Preßfreiheit, Verfassung, Porto, Volkstheater: haben Sie die Güte, mir als Redner zu melden.

Kresse (durch Forscher in Kenntniß gesetzt, gebietet Ruhe). Meine Damen und Herren! Unser geschätzte Gast, Herr Rentier Buffey, den wir Alle kennen, will uns die Ehre erweisen, eine Rede zu halten. Er wird uns Neujahrswünsche für Berlin und Preußen bringen. Ich bitte um Ihre ganze Aufmerksamkeit.

(Applaus und Bravorufen.)

Herr Buffey (steht auf und will sprechen. Als er aber Aller Augen auf sich gerichtet sieht, färbt sich sein Gesicht plötzlich purpurroth. Lange Pause. Große Verlegenheit des Redners wie des Publikums). Meine Damen und Herren! (Er trocknet sich die Stirn.) Sie entschuldigen! (Pause.) Es kann mir — es kann mir nur sein! Es kann mir nur sehr angenehm sein, daß Sie mir mit Klatschen und Bravo applaudirt haben, was man Empfang nennt! (Kurze Pause.) Indessen — wenn ich sprechen soll — ich bin wirklich sehr verlegen — consternirt! Wenn ich Preußen was wünschen soll, so — so (man sieht, daß ihm plötzlich ein

guter Gedanke kommt) ſo — wünſch' ich ihm beſſere Redner als ich bin! Sie entſchuldigen! (Erſetzt ſich ſchnell nieder.)

(Gelächter und Beifall.)

Herr Buffey (zu Forſcher). Ich vermuthe, daß ich mir blamirt habe.

Forſcher. Ich wüßte nicht. Sie haben allerdings nicht Alles ausgeſprochen, was der große Stoff in Ihnen erweckt hatte; aber um ſo weiter iſt das Feld des Nachdenkens durch Ihre Bemühung geworden. Welch einen Raum für Wünſche und Hoffnungen unſeres Vaterlandes haben ſie den Anweſenden eröffnet! Alles kann man ſich hinzudenken, ohne daß irgend etwas wiederholt, oder von Dem umgeſtoßen würde, was Sie ausgeſprochen. Ihre Worte hatten eine ungewöhnliche Aehnlichkeit mit gewiſſen Thronreden.

Herr Buffey. So? Na, des freut mir! Des hätt' ich jar nich jedacht, deß ich ſo jut fortjekommen bin; deß ich mir ſo aus de Affaire jezogen habe. (Es wird ihm ein Exemplar eines gedruckten Liedes mitgetheilt). Ich danke Ihnen janz jehorſamſt! Sylveſterlied? Is es denn ſchon Zwölwe? (Er zieht ſeine Uhr heraus.) Richtig, jleich Zwölwe!

Forſcher (welcher gleichfalls nach der Uhr geſehen). Fünf Minuten vor 1843!

Kreſſe (aufſtehend). Meine Damen und Herren! Laſſen Sie uns, bevor wir uns zum neuen Jahre

Glück wünſchen, und ſpäter die verſchiedenen, anregenden und erheiternden Vorträge anhören, welche dem Vorſtande angemeldet ſind, das Ihnen mitgetheilte ernſte Sylveſterlied ſingen.

(Allgemeiner Geſang.)

Sylveſter-Lied.

Mel. Bekränzt mit Laub den lieben ꝛc.

Hört, Freunde, hört zwölf dumpfe Klänge ſchallen,
Durch dieſe Jubelnacht!
Hört betend ſie im Todeskampf verhallen:
Ein Jahr hat ausgemacht!

Ein Jahr iſt wieder nun hinabgefloſſen
In's Meer der Ewigkeit;
Wir haben es in Luſt und Schmerz genoſſen,
Wie Alle alle Zeit!

Preiſt ihn, den Vater, der uns liebend leitet,
Der uns noch immer liebt!
Der ſo viel Wonne, ſo viel Glück verbreitet,
Der Licht und Frühling giebt!

Ja, preiſet ihn mit frohbewegter Stimme,
Lobt unſern ew'gen Gott!
Den einz'gen Troſt bei allem Menſchengrimme,
Den alten, guten Gott!

Was Er uns nahm, was Er für ſich erkoren,
Beweint es nicht als todt!
Verloren iſt nicht, was wir hier verloren:
Dort ſtrahlt das Morgenroth!

Denkt nicht daran! Denkt nicht an eig'nen Kummer
In dieſer Zeit voll Schmerz!
Und fällt das müde Jahr in ew'gen Schlummer,
Erwache: Menſchenherz!

Erwache auf zu Luſt und neuem Hoffen,
Zu Thatenkraft und Muth!
Wir ſchließen ab; — die Welt iſt wieder offen;
Das neue Jahr wird gut! —

Zu dieſer Stunde feiern alle Herzen
Den ſchönſten Tugendbund;
Kein Zorn iſt jetzt, nur Troſt für alle Schmerzen
Im weiten Erdenrund.

Es wird an uns von Millionen Seelen
In Liebe jetzt gedacht:
Wer möchte wohl im ſchönſten Jubel fehlen,
Da, wo man Thränen lacht?

Nein, ſtimmt mit ein: es leben alle Brüder
Und alle Schweſtern hoch!
Die Menſchheit hoch, und hoch, und immer wieder!
In Lieb' und Freiheit hoch!

Kreſſe. Ergreifen Sie Ihre Gläſer! Die Menſchheit in Liebe und Freiheit hoch! Und abermals hoch! Und zum dritten Male hoch!

Herr Buffey (in die Rocktaſche greifend, für ſich). Na nu warten Se mal; nu hab' ich beede Rocktaſchen jepropft voll Neujahrswünſche, wenigſtens ſechshundert, rothe, jrüne, blaue un weiße. Un en paar feine mit Bonbons ſind ooch drunter. (Alle gratuliren, umarmen, küſſen ſich.) I ſehen Se mal, da is ja ſchon Allens in voller Arbeit! (Zu ſeinem Freunde.) Torwitzer, is Dir en Neujahrswunſch jefällig?

Torwitzer. Auf daß es Dir wohl gehe, alte Seele!

Herr Buffey. Dir auch! Ich wünſch ... (Torwitzer küßt ihn) ... wünſche Dir Jeſundheit un ... (er wiſcht den Muud) ... Jlück un langes Leben, un Jlück! Madam Torwitzen, Sie weenen ja! Worum weenen Sie 'n?

Frau Torwitzer (ſchluchzend). Des weeß ich nich.

Herr Buffey. I ſo tröſten Se ſich doch; des wird ja Allens noch werden! (Sehr gemüthlich.) Des is ja Allens nich ſo ſchlimm, wie man denkt. Was fehlt Ihnen denn eijentlich, worum Sie ſo weenen?

Frau Torwitzer (ſchluchzend). Ach Jott, ach Jott!

Herr Buffey. Wie?

Frau Torwitzer. Ich — weeß — es nich. Ich weine immer am Sylveſter, wenn es Zwölwe is.

Herr Buffey (immer noch ſehr herzlich). Na denn tröſten Se ſich man. Erlauben Se, deß ich Ihnen einen Neujahrswunſch verehre. Haben Se de Jüte un ziehen Se! So! Nu leſen Se jefälligſt mal, was Sie jekriegt haben.

Frau Torwitzer. Ach, ich kann nich!

Herr Buffey. I ſo leſen Se doch, bitte!

Frau Torwitzer (noch ſchluchzend).

Du ſchmauchſt ein Pfeifchen gar zu gern,
Drum liegt mein Wünſchen auch nicht fern:
Ich wünſch' das Heidelberger Faß
Dir voll vom beſten Varinas.

Na, des muß ich ſagen, des paßt hübſch uf mir! Was Beſſeres hätten Sie mir woll . . .

Herr Buffey (ſehr verlegen). Ach, ich bitte tauſend Mal um Entſchuldijung! Hier haben Sie einen andern! Bitte, leſen Se! der wird jut ſind.

Frau Torwitzer (leſend).

Ein flottes Leben wünſch' ich Dir
In dieſem neuen Jahr,
Geht's, braver Kerl, Dir wie mir,
So geht's Dir gut fürwahr!
Pump' immer die Philiſter an,
Und lebe wie ein Edelmann!

Herr Buffey. Ach Herrjeſes, des is noch hübſcher!

Torwitzer. Na hör' mal, Buffey, Du haſt mir 'n paſſenden Verſch ausjeſucht! Da, hör' mal:

Wann, Mädchen, iſt es mir erlaubt,
Daß ich mich an Dich ſchmiege;
Daß ich in ſüße Ruh' mein Haupt
An Deinem Buſen wiege?
O ſei in dieſem neuen Jahr
So ſpröde nicht wie immerdar!

Ne, ick ſoll ſpröde ſind! Du willſt Dein Haupt an meinen Buſen wiejen, det fehlt noch!

Herr Buffey. Ne, des is aber wirklich Pech! Ick will doch ooch künftig nich mehr ſo an de Ecke koofen, ſondern in 'ne ordentliche Buchhandlung jehen, un wenn ich's ooch mal ſo theuer bezahlen ſollte! Zwee Silberjroſchen koſt't der Bogen, des is doch ooch ſchon Jeld! Un vierzig Stück Neujahrswünſche ſind man uf jeden druf. Schön ſind ſe, als Lieder, als Jedichte betracht't, aber ſie paſſen nich immer, des is des Dumme. Na nu hilft et niſcht: jekooft ſind ſe mal, nu vertheil' ick ſe weiter. (Er geht umher, ſeine Wünſche vertheilend.) Herrjees, da is die Dame, die vorhin ſo ſchön geſprochen hat! Die muß ich einen jeben, des is Schuldigkeit! (zu Frau Edel) Sie entſchuldijen!

Frau Edel. Ach, Herr Buffey, Rentier!

Herr Buffey. Haben Sie die Ehre mir zu kennen?

Frau Edel (lächelnd). Ich habe die Ehre.

Herr Buffey. Ich wollte mir die Ehre nehmen, Ihnen, als Dank vor die schöne Rede, welche Sie jehalten haben, einen Neujahrswunsch zu offenriren. Wollen Sie so jut sind? (Er hält ihr die Exemplare hin.) Roth, jrün, blau oder weiß, was Sie wollen! Bitte!

Frau Edel (zieht einen Wunsch und liest):

Da Trinken Dir das Liebste ist,
Du jeden Tag halb molum bist,
So sollen tausend Oxhoft Wein
In Deinem Keller Vorrath sein.
Und bis Du wirst zum Grabe lallen,
Sollst Du in keinen Rinnstein fallen!

Wenn dies aufrichtig gemeint ist, Herr Buffey, so sage ich Ihnen meinen besten Dank. Ich werde selbst alle Sorge tragen, daß Ihr freundlicher Wunsch in Erfüllung gehe.

Herr Buffey (weiß vor Verlegenheit nicht zu antworten). Es — Sie werden — es macht sich so — ohne — Sie entschuldijen! (Er geht rasch fort.) Ne, det is um de Pesteleuz zu kriejen mit die verfluchten Neujahrswünsche! Markör! Markör!! (Er reicht ihm sämmtlichen Vorrath.) Da haben Sie den —!

Machen Se keene Umſtände, ick kann 'en nich brauchen! Ick ſchmeiſ'n doch wech!

Kreſſe (gebietet Ruhe). Ich erſuche die verehrte Geſellſchaft, wieder in aller Ordnung Platz zu nehmen und den Vorträgen, welche jetzt beginnen, Ihre ganze Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Iſt auch Vieles harmlos, hat doch Manches tiefen Sinn. Schmach Denen aber hier, die ihn verbieten, unterdrücken möchten! Wer ſich vor dem freien Worte, vor den Strahlen des Geiſtes fürchtet, iſt nicht werth, daß ihn die Sonne beſcheint!

(Die Thür öffnet ſich; es treten auf:)

Ein blühender, geflügelter Knabe. Ein Greis in Silberlocken.

Knabe.

Seid mir gegrüßt! Ich bin das neue Jahr und habe
Zur Seite noch das alte, nah dem Grabe.
Ich ſpringe fröhlich in die Welt hinein
Im Hoffnung-Morgenroth, im Freiheit-Sonnenſchein!
Er aber iſt ein Murrkopf ganz und gar,
All' Lebensmuthes, aller Hoffnung baar!

Greis.

Der Knabe meint: mit ihm ſei Alles neu!
Er werde wirken, ſchaffen, ſorgen, hüten!

Bald aber legt er müd' ſich auf die Streu,
Blickt feuchten Auges nach der Jugend Blüthen.
Umſonſt ſchau'n unſre Monde, unſre Sonnen
In tauſend Qualen und in kurze Wonnen!
Es bleibt ſo, wie es iſt!

Knabe.

Nein, nein!
Bald ſoll es beſſer, bald ſoll's freier ſein!

Greis.

O ſchweig, Du naſeweiſer Bube, ſchweig!
Das Menſchenvolk iſt träge, iſt zu feig!
Sie borgen ſich vom Herrn der Ewigkeit
Die Tage ab zu Freiheit und zu Freuden;
Wir aber, Jahre, Träger dieſer Zeit,
Wir ſehen unſre Laſt in knecht'ſcher Schmach ver-
geuden.
O wär' der alte Herr nicht fürder gut,
Und borgte keinen Tag mehr dieſer Brut!

Knabe.

Ich bring' 365 lange Tage!
An jedem ſchafft Ihr, abzuſchütteln Euer Weh;
So daß ich am Sylveſter fliehen ſeh'
Aus dieſer Welt die letzte große Klage.

Greis.

O ja, ſie werden jubeln, Becher ſchwingen!
Dem neuen Jahr ein hoffend Vivat bringen,

Von ihm erwartend alle Segensſpenden,
Von Dir ſich murrend, wie Getäuſchte, wenden.
Horch! Es ſchlägt Zwölf! Der Herr begehret mein!
Laß uns in Groll nicht ſcheiden, holder Knabe!

Knabe (ohne auf ihn zu hören).

Ich bring' Euch Blumen, Früchte, edlen Wein
Und friſches Grün! Seid dankbar ſolcher Gabe!

Greis.

Gib mir den Abſchiedskuß!

Knabe (ihn küſſend).

Leb' wohl, Du müde Zeit,
Und grüße unſern Herrn der Ewigkeit.

Greis (ſich zum Gehen wendend).

Ihm ſoll Bericht ich von den Menſchen geben.

Knabe.

Und was, wird der Allmächtige Dich fragen,
Wirſt Du ihm, edler Greis, als Antwort ſagen?

Greis (an der Thür).

Sie ſchlafen wachend; nur ihr Traum hat Leben!
(Ab.)

Knabe (begeiſtert).

Fort iſt er! Nun hört aus des Knaben Munde
Die frohe, die beſeligende Kunde:
Befreien will ich Euch von allem Böſen!
Dem Geiſte will ich ſeine Feſſeln löſen!
Ich will ....

Eine andere Perſon (tritt auf).

Sei ſtill!

(Sie reißt dem Knaben die Flügel ab und legt ihm Ketten an.)

Solch muth'gem Jahr entreißen wir die Flügel,
Und führen's langſam und getroſt am Zügel.

(Führt den Knaben langſam ab.)

Kreſſe (aufſtehend). Tiefe Stille! Kein Beifallszeichen! Aber eben dieſe Stille iſt der größte Beifall für den Autor dieſer Allegorie. Wir haben ihn verſtanden; wir ſinnen nach; wir können im Augenblicke nicht Alles zu klaren Perlen geſtalten, was im Tiefſten unſrer Seele aufgeregt iſt.

Herr Buffey. Des is janz richtig, deß den Engel die Flügel abgeſchnitten ſind, denn ſonſt würde er nich zu unſre Welt paſſen. Die Welt muß einen Zügel haben.

Forſcher. Den hält Gott!

Kreſſe (gebietet Ruhe). Ich bitte beſonders jene Herren dort links um die Bowle, die Vorträge nicht zu ſtören.

(Die Thür öffnet ſich; es treten auf:)

Ein Müller. Ein Eſſenkehrer.

(Jeder geht ſeinen Weg, endlich ſtoßen ſie gegeneinander.)

Müller.

Na, ſchwarzer Satan, kannſt Du denn nicht ſehen?
Laß doch die Leute ungeſtoßen gehen!

Eſſenkehrer.

Ich ſtoße alles Weiße, das ich finde,
Auf daß es nach und nach von dieſer Welt verſchwinde.

Müller.

O glaub' es nicht; nie werd' ich unterliegen!
Stets muß die Weißheit oder Weisheit ſiegen!
Wie viele Macht Du haſt, ich bin zum Kampf beherzt.
(Auf die ſchwarzen Flecke deutend, welche ſein Kleid durch das Aneinanderſtoßen bekommen.)
Mehr kannſt Du nicht: Du haſt mich angeſchwärzt.

Eſſenkehrer.

Du Sohn der Weißheit, feindlich aller Nacht,
(auf die weißen Flecke ſeines Kleides deutend,)
Du haſt, wie ſtets, mir nur was weiß gemacht.
Schwarz bin ich, ja, und ſchwarz iſt all mein Streben:
Nur in der Finſterniß, da läßt ſich's glücklich leben!

Müller.

Weiß iſt die Sonn', die Alles bringt und ſchafft;
Weiß iſt das Mehl, die Milch, des Landes Kraft.

Eſſenkehrer.

Schwarz geht die Frömmigkeit, der feine Anſtand her;
Schwarz iſt der Ernſt, die Tiefe . . . .

Müller.

Und der Theer!

Eſſenkehrer.

Ganz recht, denn wer gut fahren will, muß ſchmieren.
Du ſiehſt, das Schwarze weiß ſich zu placiren.

Müller.

Weiß iſt der Unſchuld, ſchwarz des Laſters Kleid;
Schwarz iſt der Schmutz und weiß die Reinlichkeit.

Eſſenkehrer.

Schwarz iſt die Nacht, die Zuflucht aller Müden;
Schwarz iſt das Grab, des Lebens einz'ger Frieden.

Müller.

In lichtem Glanze ſtrahlt der Engel Chor;
Aus finſtrer Unterwelt ſtieg einſt der Schwarze vor.

Eſſenkehrer.

Schwarz iſt die Zukunft, die Vergangenheit;
Die Gegenwart iſt keine Spanne breit!

Müller.

Weiß ſind die Glöckchen, die den Frühling läuten;
Weiß kündigt uns die ſchönſten Herrlichkeiten.
Ehrwürdig ſind des Greiſes weiße Locken; —
Durch ihn iſt Weis- und Weißheit Eins,
Denn ohn' Erfahrung iſt das Wiſſen keins! —
Und weiß iſt Blüthe, Perl', des Winters Flocken,
Mit denen Gott erwärmt die ſtarre Erde,
Daß ſie gewärtig ſeines neuen Werde!

Weiß iſt das Licht und aller ächte Glaube;
Schwarz iſt der Rabe, weiß die Taube.

Eſſenkehrer.

Wer's Schwarze in der Scheibe traf, iſt König!

Müller.

Daß er's dem Schwarzen dankt, das eben höhn' ich
Weiß iſt Cultur und Freiheit, ſchwarz der Sclav';
Weiß iſt das edle Silber, weiß . . . .

Eſſenkehrer.

Iſt auch das Schaf!

Müller.

Ja, Alles was erwärmt, ſchafft, nähret und erfreut,
Das trägt in dieſer Welt das weiße Kleid!
Doch Alles, was auf Tod, Trug, Haß und Trübſinn zielt,
Im ſchwarzen Kleide ſeine Rolle ſpielt!
Jetzt nur von uns: Ich nähre Stadt und Land!

Eſſenkehrer.

Und ich verhüte zügelloſen Brand!

Müller.

Ja, das Verhüten — iſt das kluge Neſt,
Wo alle Schurkerei der Welt ſich finden läßt!
Da lebt ſie ſicher, wohl, in Saus und Braus,
Und bläſt von dort das ſchönſte Feuer aus;

Dort wuchert ſie mit Muhmen und mit Vettern!
Weiß, Kerl, iſt das Papier!

Eſſenkehrer.

Schwarz, guter Freund, die Lettern!

Müller.

Ja, aller Druck iſt ſchwarz, die Freiheit weiß!

Eſſenkehrer.

O ſprich von Freiheit nicht, ſonſt wird mir heiß;
Sonſt nehm' ich mir die Freiheit, Dich zu prügeln,
Und Deine Luſt nach Licht und Glanz zu zügeln!
Sonſt will ich den Beweis, daß dumm und frech Dein Streben,
Herfallend über Dich, bald Schwarz auf Weiß Dir geben!

Müller.

Das unterſtehe Dich!

Eſſenkehrer (ſtürzt auf ihn los).

Du mußt mir unterliegen!

Müller (während des Kampfes).

Wie Du auch wütheſt, Weiß muß dennoch ſiegen!

Eſſenkehrer.

Du Schwächling, fühl' erſt die Gewalt in meinen Fäuſten.

Müller.

Fühl's nur, Du plumper Schuft, was ich kann leiſten!

(Nachdem ſie ſich losgelaſſen, auf die Kleider deutend.)
Wenn ein Politiker jetzt zu uns käme,
Der fände hier: Vermitt'lung der Extreme.
(Ueber den Eſſenkehrer lachend.)
Sieh', Du biſt weiß gefleckt!

Eſſenkehrer (den Müller höhnend).
Schau Deine ſchwarzen Narben!

Beide (beruhigen ſich, gehen langſam fort und ſingen).
Ich bin ein Preuße, kennt Ihr meine Farben?
(Ab.)
(Stürmiſcher Applaus).

Herr Buffey. Des is wirklich eine jute . . .

Kreſſe (Ruhe gebietend). Ein Guckkäſtner bittet, Ihnen ſeine Bilder aus der Geſchichte des verfloſſenen Jahres zeigen zu dürfen!

Alle. Bravo! Bravo!

Herr Buffey. Na aber man kann hier wirklich vor lauter Aufführungen nich mal zu 'ne Aeußerung kommen, zu en Urtheil! Ich wollte Ihnen ſagen, Herr Forſcher . . . .

Forſcher (ihm einſchenkend). Noch ein Glas Champagner!

Herr Buffey. Ich danke Ihnen janz jehorſamſt, deß es nich zu viel wird! Ich wollte Ihnen ſagen, die Idee von des mit den Müller un den Schornſteenfeger, die . . . .

(Die Thür öffnet ſich; es treten auf:)

Ein Guckkäſtner. Zwei Buben.

Guckkäſtner (ſeinen Kaſten aufſtellend). Immer ran, meine Herrſchaften, wer ſeine Wißbejierden vor einen Sechſer befriedjen will! Sie jenießen hür eine Kunſtausſtellung, wo nich blos de Wände voll jemacht werden, ſondern wo Wahrheit un Jeiſt die Hauptſache is. Jeder Pinſel, der hierbei zu dhun hatte, is zum Profeſſer ernannt, damit er nich borſtig wird.

Erſter Bube. Nanu? Wir wollen de Bilder ſehen! Die Vorrede können Se vor ſich behalten.

Guckkäſtner. Haben Sie warten jelernt?

Erſter Bube. Ne!

Guckkäſtner (verwundert). Ne? Sie ſind woll nich in Deutſchland jeboren?

Erſter Bube. Ob! Ick bin in Berlin jeboren, un ick vermuthe, deß des in Deutſchland ligt?

Guckkäſtner. Darüber is keen Zweifel, denn ick wüßte nich, wo Berlin liegen ſollte, wenn et nich in Deutſchland läge. Aber denn wundern Sie mir, det Sie nich warten jelernt haben.

Erſter Bube. Ob ick Ihnen wundere oder nich, det is mir janz Wurſcht. Ick habe meinen Sechſer bezahlt, nu will ick davor haben wat mir verſprochen is!

Guckkäſtner (wieder erſtaunt). Ne, det is mir unbejreiflich, det Sie in Berlin jeboren ſind! Sie haben franzöſchet Blut in ſich.

Erſter Bube. Hören Se mal, nu machen Se mit de Bilder, oder ick mache Skandal! Ick ſoll mir woll noch amende in'n Finger ſchneiden, damit Sie mein Blut unterſuchen können?

Guckkäſtner. Ne, Blut ſoll nich fließen; lieber will ick Ihre Wünſche befriedjen. Da ſehn Se mal Ihren Collegen an, der dhut nich det Maul uf un wart't die Sache ob! (Zum zweiten Buben.) Wo ſind Sie'n her, Jüngling?

Zweiter Bube. Aus de Haſenheede.

Guckkäſtner. Ach ſo!

Erſter Bube (heftig). Nanu??

Guckkäſtner. Ja, nanu jeht's los. Rrrr, das erſte Bild! (Mit Pathos und heiſerer Stimme:) Hür, meine Herrſchaften, jenießen Sie den jungen, jejenwärtſijen terkſcheu Kaiſer Appelmehrſchiet, Sohn von Nanu den Zweiten, wie er eben auf einen Engländer dorch de Forte ſprengt un nach Ejipten reiten will, um ſeinen unjetreuen Vice Nehmet Alli zu überwindeln. Düſer hat ihn jedroht: Du ſollſt die Motten kriejen! un wollte den Divan ausklopfen, indeſſen Rußland ſetzt ſich druf, deß der kleene Kaiſer ſein Verbundener bleibt. Die andern drei Herren,

welche hinter ihm her ſind, drücken durch ihre theilnehmende Jeſichter aus, deß ſie ebenfalls Theil nehmen wollen. Ein edler Janitſchare trägt die Fahne mit den terkſchen Halbmond, der aber ſchon im Abnehmen is, un nimmt hinten Abſchied von ſeine Jemahlin, welche zu ihm die Worte ſpricht: Edler Janitſchare, pauke ornötlich druf los! Seine kaiſerliche Majeſtät werfen einen erhabenen Blick nach ihren Harem zurück, indem ſie ſich auf lange Zeit von den Staatsjeſchäften entfernen. Das jroße Schwert, welches der kleene Kaiſer drägt, is ein theures Andenken von den Herrn Reljonsſtifter Muhamlet, und hat die merkwürdije Eijenſchaft, deß es jede Schlacht jewinnen läßt, inſofern dieſe nich unjlücklicherweiſe verloren jeht. Hinten im Hinterjrunde zieht ein Jewitter über die Terkei auf, welches eine ejiptiſche Finſterniß verbreitet. Der Ruſſe aber, den Sie da ſehen, der fürcht't ſich nich vor't Jewitter, ſondern macht en verjnügtet Jeſicht un denkt in ſeiner Mutterſprache: Des wird ſich Allens finden! — Rrrr, ein anderes Bild! — Hür, meine Herrſchaften, präſentirt ſich Ihnen das höchſt denkwürdige Portrait, wie Herr Thieres, der frühere franzöſiſche Kriegsminiſter vor de auswärtſige Anjelejenheiten, eine Audienz bei Seine Majeſtät unſern jeiſtvollen König Friedrich Wilhelm den Vierten hat. Thieres is ſehr niedlich anjezogen, verbeugt ſich vor Seine Majeſtät un ſagt: „Ich ſoll 'ne Empfehlung

von Frankreich machen un ob wir nich de Rheinländer kriejen könnten?" worauf Friedrich Wilhelm der Vierte antwort't: „Von Kriejen könnte allenfalls die Rede ſein, aber von kriejen nich."

Zweiter Bube. Was ſagt'n Thieres?

Guckkäſtner. Thieres verbeugt ſich, jeht ab un freut ſich, deß er eine Audienz jehabt hat. — Rrrr, ein anderes Bild! — Hür, meine Herrſchaften, erblicken Sie das trauerje Creijniß, wie der Herzog von Orleans, Kronprinz von Frankreich, aus den Wagen fällt, un nach wenije Minuten ſein allerhöchſtes Leben perſönlich endet, weil de Ferde ſcheu wurden. Ludwig Philipp ſteht dabei un nimmt ſich als Vater zuſammen, aber als König von Frankreich is er zerknirſcht, weil die Hoffnung des Landes dahin is. — Janz im Hinterjrunde ſteht das jetzige trauerje Mineſterium un hält ſich die Schnuppdücher vor's Jeſicht.

Zweiter Bube. Wovon ſind ſe'n ſcheu jeworden?

Guckkäſtner. De Miniſter?

Zweiter Bube. Ne, de Ferde.

Guckkäſtner. Da müſſen Sie ſe jefälligſt fragen, lieber Jüngling, ich weeß es nich. — Rrrr, ein anderes Bild! — Hür, meine Herrſchaften, präſentirt ſich Ihnen — dumme Jungens, wackel

nich ſo! — der ſämmtliche deutſche Enthuſiasmus in ein Jemälde zuſammenjefaßt. Iradezu ſitzt Lißt un klappert uf't Klavier, links danzt die Fanny Elßler janz alleene en Walzer un freut ſich, deß ihre Beene keine Meinungen ausſprechen! rechts ſitzt die Verfaſſerin von Jott wie keſtlich, un läßt ſich durch zwei Taſſen Thee zu die erhabendſten Werke bejeiſtern, im Hinterjrunde wird ein Jeburtstag jefeiert, un vorne arbeit't ein Dichter ein fürchterliches Trauerſpiel aus de neueſten Zeitjeſchichte.

Erſter Bube. Wie is'n des?

Guckkäſtner. Im erſten Akt iſt der Brand von Hamburg, wo des Publikum blos des Feuer ſieht un von den Qualm darüber Thränen verjießt. Janz zu Ende kommt der Held des Stückes vor, der janz abjebrennt is, aber dennoch nich verzagt, weil ihn Jott nich verläßt und er einen Onkel beim Senat hat. Im zweiten Ufzug is des Unjlück uf der Verſailler Eiſenbahn un man ſieht einje Achtzig Perſonen umkommen; der Held wird jerettet. Im dritten Akte aber kriegt er den chineſiſchen Piepvogel ſiebenter Klaſſe, un nu is es ihm doch zu viel, nu ſticht er ſich dodt. — Rrrr, ein anderes Bild! — Hür, meine Herkſchaften, erblicken Sie das unjeheure Feuer zu Kaſan in Rußland, welches die jrößte Knutenfabrik dieſes jlücklichen Reiches in Schutt und Aſche legt, und einen erhebenden Anblick jewährt, weil es ſonſt janz finſtre Nacht is, un des Feuer dajejen

prachtvoll abſticht. Dumme Jungens, wackelt nich ſo, ſonſt jeht det Feuer aus!

Erſter Bube. Haben Se keenen Zugofen?

Guckkäſtner. Halten Sie's Maul! Dieſe jroße Knutenfabrik lieferte jährlich über drei Millionen Knuten, und die Prüjel, welche aus ihr hervorjing, ſoll von der beſten Quantität jeweſen ſind. Des ruſſ'ſche Land is nanu in der jrößten Beſorgniß, weil dieſes Stockung in de Jeſchäfte hervorbringt, indem dieſer Artikel nich aus andern Ländern zu beziehen is.

Erſter Bube. Kann man denn nich ſo lange Stöcke zu die nothwendje Keile nehmen?

Guckkäſtner. Ne, darunter würde des Völkerrecht leiden, denn jeder Menſch hat ſeine Jewohnheit. — Rrrr, ein anderes Bild! — Hür, meine Herrſchaften, verſetze ich Ihnen an den herrlichen Rhein, in die Stadt Köln, wo des Eau de Cologne von die Maria Varina herkommt. Sie erblicken die deutſche Einigkeit oder den berühmten Kölner Dom, der aber noch lange nich fertig is. Durch dieſen Jedanken, deß er noch nich fertig is, is man uf die Idee jekommen, ihm zu vollenden, damit Deutſchland einig is. Es is eben die Feſtlichkeit, wo das dömliche Deutſchthum um die janze Stadt verſammelt is und die deutſche Fahne auf die deutſchen Schiffe uf den deutſchen Rhein von deut-

ſchen Wind bewegt in der deutſchen freien Luft flattert. Es is möglich, deß auch eine deutſche Rede jehalten wird, aber dieſes kann ich nich mit deutſcher Beſtimmtheit ſagen. Rrrr, ein anderes Bild! Hür, meine Herrſchaften, jenießen Sie die ſtändiſchen Ausſchüſſe, wie . . .

Zweiter Bube. Wat ſind'n det vor Dinger?

Guckkäſtner. Det ſind keine Dinger nich, ſondern es ſind Leite! Hür jenießen Sie die ſtändiſchen Ausſchüſſe, wie ſie vor des Wohl des Vaterlandes ſorgen.

Zweiter Bube. Mir hungert!

Guckkäſtner. Eſſen Sie en Stück Brod, det hilft.

Zweiter Bube. Ick habe keens!

Guckkäſtner. Denn ſtreuen Sie ſich Salz druf, des is jetzt billijer jeworden. Rrrr, ...

Erſter Junge. Sagen Se mal, wird det Holz nich noch billijer? Et is jetzt ſo'ne jroße Holznoth!

Guckkäſtner. Rrrr, ein anderes Bild! Hür, meine Herrſchaften, jenießen Sie die jlänzende Komfrenz in London, wo der engelſche Miniſter Aberden . . .

Erſter Bube. Entſchuldjen Se, et heeßt Aberdem! Aber rejiert den Jebefall.

Guckkäſtner. Ach, Sie ſind beſoffen! In England wird jar niſcht mit den Jebefall rejiert.

Stören Sie mir nich! Hür jenießen Sie die jlänzende Komfrenz in London, wo der engelſche Miniſter Aberden un die Jeſandten der drei jroßen Mächte: Preußen, Oeſtreich un Rußland, des Durchſuchungsrecht durchſuchen un den Sklavenhandel abſchaffen. Durch dieſe berühmte Bejebenheit, welche die Weltjeſchichte feſthalten muß, ſind die ſchwarzen Sklaven frei jeworden. — Rrrr, ein anderes Bild! Hür, meine Herrſchaften, jenießen Sie das Portrait, wo der jejenwärtige König von Spanien . . .

Erſter Bube. Sie irren ſich ſchon wieder, juter Mann! Keenig is er nich; er is — wie heeßt et? — Rejent!

Guckkäſtner (verwundert). Et rejent?

Zweiter Bube. Ick habe keenen Parezoll bei mir.

Guckkäſtner. Ach, Sie ſind jefälligſt en Schafskopp! Wenn ſich die Porzelaner den Eßpanthero hätten können mit'n Rejenſchirm abwehren, denn . . .

Erſter Bube. Denn wär' blos 'ne Spannung einjetreten.

Guckkäſtner. Ja!

Herr Buffey (ſehr vom Weine aufgeregt, ruft). Bravo! Des war ein juter Witz!

Viele Stimmen. Still! Ruhig!

Herr Buffey. Wie ſo?

Guckkäſtner (zu den Buben). Stören Sie mir nich, oder et ſetzt wat! (fortfahrend) Hür, meine Herr-

ſchaften, jenießen Sie das Portrait, wie der jetzije Rejent von Spanien die Feſtung Porzelana in Jrund und Boden ſchießen läßt, weil ſe mit ſeine Rejierung nich zufrieden war und ſich empörte. Sämmtliche Einwohner werden zur Hälfte dodtjeſchoſſen und zur Hälfte in't Jefängniß jeſchmiſſen. Blos Eener wird übrig jelaſſen, damit dieſer junge Mann zwölf Millionen Realen Conterpution bezahlen kann.

Zweiter Bube. So viel ſind nich mal in de Realſchule.

Guckkäſtner. Dieſe Bemerkung war ſo dumm, deß ſich jar niſcht druf erwiedern läßt. Im Vorderjrunde ſitzt ein Engländer uf einer Kanone un freut ſich, deß des Pulver erfunden is. Einen hörrlichen Anblick jewährt des jlänzende Feuer der Bomben, welches ſo weit leuchtet, deß man mit einen juten Opernkucker die Beſeſtijung von Paris ſehen kann.

Zweiter Bube. Des Bild ſieht aus, wie ein Feuerwerk in Treptow.

Guckkäſtner. So? denn bezahlen Se mal vier Jroſchen Entree, Jüngling!

Zweiter Bube. J Jott bewahre! Jck ſeh' et von Stralow aus mit an.

Guckkäſtner. Ach ſo! Jck habe Jhnen vor dümmer jehalten, Jüngling. Rrrr, ein anderes Bild und dieſes is das letzte! Hür, meine Herrſchaften, präſentirt ſich Jhnen das prachtvolle

Jebäude Wahllala bei Rejensburg in Baiern, wo alle jroßen Männer Deutſchlands von Anfang an bis Dato ufjeſtellt ſind, ooch der, der die Uhren erfunden hat, was mir ſehr wundert, weil die Uhren immer an de Zeit erinnern.

Erſter Bube. Ja, aber ick will Ihnen ſagen, die Uhren jehen immer wieder zurück, wenn ſe bis uf Zwölwe jekommen ſind.

Guckkäſtner. Des mag ſind. Luther, der nich in de Wahllala ufjeſtellt is, ſteht eben vor de Thüre, wie Se bemerken, un zieht an de Klingel, um zu ſehen, ob Keener zu Hauſe is. Der Inſpecter macht ihn uf un ſagt: „Et wird niſcht jejeben!“ — „Sie irren ſich,“ ſagt Luther, „ich wollte mir hier blos ufſtellen laſſen.“ — „Niſcht da!“ antwortet der Inſpecter: „Sie werden nich umfallen! Hier werden blos jroße Männer ufjeſtellt!“ — „Ach, entſchuldjen Se,“ ſagt Luther, indem er ſich umdreht, „ick dachte, ick wär' en jroßer Mann.“

Zweiter Bube. Hör'n Se mal, ſind Sie denn nich drinn?

Guckkäſtner. Schafskopp, Sie ſind woll nich klug! Jlooben Sie etwa, det ick mir da bei Lebzeiten werde inſpunnen laſſen? Det ſollte mir fehlen! (Er löſcht die Lichter im Kaſten.) Nanu zu Hauſe!

Beide Buben. Atje, Männiken!

Guckkäſtner. Ach ne hör'n Se mal! Eens will ick Ihnen noch zeijen: wat wir zu hoffen haben. Rrrr! Nanu ſehen Se mal rin!

Erſter Bube. Ick ſeh' niſcht.

Zweiter Bube. Et is janz finſter!

Guckkäſtner (nimmt ſeinen Kaſten auf den Rücken, zieht die Mütze vor dem Publikum und ſpricht):

Ick jratulire allerſeits zum neuen Jahre.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Bei Ignaz Jackowitz in Leipzig ist ferner erschienen:

Fliegendes Album

für

Ernst, Scherz, Humor und lebensfrohe Laune.

Von

M. G. Saphir.

2 Bände in 4 Abtheilungen.

Mit dem Bildnisse des Verfassers.

8. Elegant geh. im Umschlag.

Preis beider Bände $2^2/_3$ Thlr. = 4 fl. C.Mze.

Dieses neue Werk ist reich an den trefflichsten Erzeugnissen der Saphir'schen Feder, und Niemand wird dasselbe unbefriedigt aus der Hand legen. Auch ist diese schöne Sammlung ganz vorzüglich zu Declamationsübungen geeignet.

Wien wie es ist.

Von

Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

I. Heft: „Spaziergang durch Wien."
II. „ „Der Hausmeister."
III. „ „Der Kavalier."
IV. „ „Der Karneval und Aschermittwoch-Lieder".

Mit Illustrationen von **Th. Hosemann.**

8. elegant geh. im Umschlag. Velinp.

Preis jeden Heftes ¼ Thlr. = 27 Kr. Rhein. = 24 Kr. C.Mze.

Ferner:

Saphir, M. G., Nachfeier der Nachdrucker beim Guttenbergfeste. Eine dramatisch-episch-drastisch-komisch-typographische Jubel- und Triumphscene in abgerissenen Bildern. Und: **Literarischer Tag- und Nachtwächter.** Redacteur Schuhu oder die reisenden Kunst-Vögel. 8. Geh. im Umschlage. . . . . 7½ Ngr.

Schleswig-Holstein'sche Nebelbilder, gezeigt und erklärt von **Professor Nante.** Mit einem colorirten Titelkupfer von Ch. Hucklenbroich. 8. Geh. im Umschlage. 6 Ngr.

Schwaben wie es ißt und — trinkt. Von **W. Mannbach.** I—IV. Heft. Jedes mit colorirtem Titelkupfer. 8. Geh. im Umschlage. . . . . à 7½ Ngr.

Branntwein, der. Sein großer Nutzen und seine vielen Verdienste um die Menschheit. Ein humoristisches Gedicht allen Branntweintrinkern gewidmet und den Mäßigkeits-Vereinen empfohlen. Mit einem colorirten Titelkupfer von Th. Hosemann. 8. Geh. im Umschlage. . . . . 5 Ngr.

Das Buch von der Nase. Humoristische Abhandlungen für Jedermann und jede Frau. Mit einem Titelkupfer. 8. Geh. im Umschlage. . . . . 15 Ngr.

Das Buch der Haare und Bärte. Humoristische Abhandlungen für Jedermann und jede Frau. Mit einem Titelkupfer. 8. Geh. im Umschlage. . . . 15 Ngr.

Häuser, J. E., der musikalische Gesellschafter, eine Sammlung vorzüglicher Anekdoten, Miscellen und lustiger Geschichten über die berühmtesten Tonkünstler alter und neuerer Zeit, oder über Musik im Allgemeinen. Mit einem Titelkupfer. 8. Geh. im Umschlage. 27½ Ngr.

Pantoffelregiment, das, oder gründliche Anweisung, wie Mädchen und Frauen sich der Herrschaft des Pantoffels versichern und das häusliche Scepter mit Kraft und Anstand führen sollen. Auf Erfahrung gegründet und herausgegeben von einer Hausregentin. Neue Auflage. Mit einer illuminirten Pantoffel-Vignette. 16. Elegant im Umschlage geh. 7½ Ngr.

Das schnurrige Sextett oder Lachen erregender Wettstreit nationaler Witzfunken, Ausfälle, Anekdoten, Naivetäten, Possen und Schnacken Wopuchlei's des Böhmen, Istvanfy's des Ungarn, Häseli's des Schwaben, Staberl's des Oestreichers, Nante des Berliners und Isak Fleckeles des Juden. 8. Geh. im Umschlage. . . . . 22½ Ngr.

Seite

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.